

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Verkauft werden in der Administration dieses Blattes (Binttergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Moss, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin: Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daebe & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einseitigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einlegen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 2 B., erst. der Stempelgebühr 30 kr.

Erste Ausgabe mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

Official-Abonnements-Bureaus: In Agram bei J. Hedrlah's Erben, Buchhandlung; in Jas-Peg bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in Brass bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählar bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Klaus bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Melarhol Zaidner, Buchhändler; in Loos, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Bestellungen franco erbeten werden.

Nr. 25.

Hermannstadt, Dienstag den 29. Januar 1889.

105. Jahrgang.

Die Studenten.

Was immer und wie viel unsere Studenten auch immer lernen mögen: Weltweisheit ist ihre starke Seite nicht. Man braucht unter sie nur ein Schlagwort zu werfen, man soll ihnen nur den rothen Lappen vorhalten: gleich gehen sie darauf, wie die Bienen auf den Honig.

Dieselbe Partei, welche die begeisterungsfähige Jugend schon oft mißbraucht hat, dieselben Leute, welche Wind gejät und nun Sturm ernten wollen — haben sich wieder als Mittel zu Demonstrationen gegen die Ruhe der Bürger, die leichtbetrodete studierende Jugend ausgewählt, um dieselbe auf Gebiete zu drängen, welche ihr ewig verschlossen bleiben sollten.

Die Wehrgeßeldebatte wird zum Anlaß genommen, um die Studenten der vaterländischen Hochschulen, wenn auch nur moralisch auf die Schlachtbank zu führen.

Nachdem die äußerste Linke nicht im Stande ist, die europäischen Verhältnisse zu ändern, und nachdem sie die Hoffnung mit jeder Minute mehr schwinden sieht, die Gesetzesvorlage im Parlamente zu Falle bringen zu können, greift sie zu einem verwerflichen Mittel, um der Regierung und deren Partei — bange zu machen.

Sie heßt Leute auf den Plan, die weder den Beruf, noch die Befähigung haben, über öffentliche Angelegenheiten des Vaterlandes zu berathen und zu entscheiden; sie zerrt Menschen in den Kampf, deren Aufgabe eine so ganz andere ist, die von des Lebens Schwere und Mühen noch keine Ahnung haben; welche Ursache und Wirkung nicht begreifen und nicht einmal so weit mit ihrer Einsicht sind, wahrzunehmen, daß sie nur mißbraucht werden; daß sie ihre Studien unterbrechen, ihre Gedanken in Bahnen lenken, welche für sie nichts Lohnendes enthalten können; daß sie ihre Zeit und ihr Geld vergeuden, Welches Sachen, die sie nicht mehr zurückverlangen können, und daß all' ihre Thätigkeit und all' ihre Begeisterung nicht nur deshalb vergebens ist, weil sie weder für sich, noch für das öffentliche Wohl irgend etwas erringen, sondern weil sie von den Klugen und Bedächtigen, von Professoren und Eltern lediglich bemitleidet werden.

Man mag über die Wehrvorlage denken, wie man will; man mag annehmen, ganz Ungarn werde zu Grunde gerichtet, oder mindestens germanisiert werden; man mag glauben, der § 14 raube Ungarn seine Constitution und hinfort werde absolut regiert werden; man mag all' das voraussetzen, was die Opposition gegen den Gesetzesvorschlag seit Wochen im Parlament, in der Presse, im Club perorirt: mit all' Diesem kann man nicht beweisen, daß das Eingreifen der Studenten gerechtfertigt sei, daß das Hinübertragen des Kampfes aus den Hallen der Gesetzgebung, unter das Volk, in die Säle der Universitäten, in die Wirthshäuser und Kaffeehäuser, an die Billardische Klug sei und daß dadurch nicht etwa hoffnungsvolle Existenzen vernichtet, aufblühendes Glück zu Grunde gerichtet werde, zum Schaden unser Aller, denn diese Existenzen, dieses Glück gehören dem Vaterlande, das seine Zukunft in ihnen verliert.

Hilf die Zucht gelockert, überspringen die angefaßten Leidenkästen leicht die ihnen gesetzten gesetzlichen Schranken. Die unbedachte Beleidigung eines öffentlichen Organes, und das Leben ist verwickelt. Die losgelassene Kugel wählt ihr Ziel nicht . . . und wenn nun die Rele-

gierung die Folge ist: wie kann man deren Konsequenzen verbessern? die ganze Affaire ist nicht eine zukunftsreiche Existenz werth, welche vergeblich vernichtet wurde und in unedelmüthiger Weise.

Nirgends in der ganzen gebildeten Welt kommt Derartiges vor; nirgends gestalten die Gesetze den Studenten eine Einmischung in öffentliche Angelegenheiten. Muß dieses in Ungarn allein der Fall sein? In Oesterreich ist dieses Gesetz auch verhandelt worden. Aber davon hat Niemand gehört, daß die Wiener oder Prager, oder Czernowitzer Studenten den Kampf dagegen in ihrer Mitte aufgenommen und in die — Kneipen getragen hätten. Und die Studirenden dieser Universitäten sind in demselben Maße an der Sache betheilig, wie unsere Studirenden.

Der Unterrichtsminister würde den Dank des Vaterlandes verdienen, wenn er diesen mittelalterlichen Auswuchs studentischer Ueberhebung von Grund aus mit scharfem Messer ausschneiden wollte.

Wie stellen sich die Herren Studenten wohl die parlamentarische Regierung eines Landes vor, wenn es jeder mehr oder weniger organisierten Körperschaft gestattet wäre, sich in dieselbe in der von ihnen beliebigen Weise einzumischen.

Was würden sie davon halten, wenn die Zehrlinger und Tokats ihre getreuen Arbeiter zur Abgabe eines Gutachtens über die Richtigkeit oder Unrichtigkeit eines Gesetzesvorschlages zusammenberufen wollten und das Wohl und Wehe des Vaterlandes auf dem „Neuen Marktplatz“ austragen lassen sollten?

Und die andern vielen Corporationen des Landes — wenn auch sie zusammentreten und Beschlüsse fassen wollten und dieses nicht nur in Budapest, sondern in allen Städten und Gemeinden des ganzen Landes? Wäre dieses etwas Anderes, als der Krieg Aller gegen Alle?

So wenig Recht die Arbeiter-, die Feuerwehr- und Turnvereine haben, ihre Stimme in Angelegenheiten der Gesetzgebung abzugeben und dadurch ihre oft unlautere und immer ungeläuterte Ansicht über Fragen zu manifestiren, welche ihnen nicht vorliegen und niemals vorliegen werden: so wenig dürfen sich dieses Recht die Studenten herausnehmen, die, weil sie Studenten sind, absolut keinen Vorzug vor den Arbeitern u. s. w. haben, und vielleicht weniger, gewiß aber nicht mehr davon verstehen, als diese.

Damit die Demonstration desto mehr Gewicht habe, sind Abgeordnete der Budapestener Studenten auch in die Provinz entsandt worden, um die akademischen Bürger auch der Provinz ihren Studien zu entziehen, ihre Zeit und ihr Geld zu verschwenden und auf einen Weg gebracht zu werden, welcher vermöge seines schlüpfriegen Zustandes sehr gefährlich werden kann.

Schon die Großmannsucht bestimmte die Provinzler, ihre Commissionsen von der hohen Schule Budapests mit offenen Armen zu empfangen und mit demselben Pathos dasselbe Lied zu singen. Es wird also auch die Provinz auf dem großen Tage vertreten sein, den sie in Budapest abhalten werden.

Bisher lernten die akademischen Bürger von Klausenburg, von Raab, Großwardein u. s. w. — und die hohe Politik war ihre kleinste Sorge. Sie waren ja nur zum Zwecke des Lernens auf der Universität, auf den Akademien. Wird dieses auch nachher der Fall sein, wird

Keiner von denen, welche die großen Männer der Nation über Dinge haben sprechen gehört, welche über ihren Horizont gehen — überschneiden und sich groß dünken, weil er über große Dinge declamiren gehört, auf das zuwidere und an sich ordinäre Studiren nicht mit Betrachtung herabzublicken?

Wie viel theuere, anderen wichtigen Zwecken geweihte Zeit geht verloren, und mit welcher unnötigen Gedanken wird der Kopf vollgipfropft, welche diejenigen des eigentlichen Berufes verdrängend, den Studenten auf Bahnen bringen können, welche nicht in seiner Absicht und nicht auf seinem Wege liegen sollten!

Und die armen Eltern daheim und die Geschwister, welche sich die Mittel, die dem Studenten zu Zwecken seines Studiums gegeben werden müssen, vom Munde absparen, sind diese getrübt damit, daß ihr Herr Sohn und Bruder Utopien nachjagt, aus dem Conversations-Ver'con abgehörte schöne Reden hält oder solche anhört, die Regierung über ihre Pflichten und Rechte belehrt und anstatt sein Pensum zu lernen, sich in Kneipen herumtreibt und mit der Drogigkeit freilet und Conflicte herbeiführt, welche nur zu seinem Nachtheile enden können?

Jedes schickt sich nicht für Alle und Demonstrationen schicken sich niemals für Studenten.

Unwissenheit ist niemals Patriotismus und je mehr unsere Studenten lernen werden, um so bessere Staatsbürger können sie werden und um so besser und richtiger einst die Geschicke des Vaterlandes leiten, wenn sie die Bügel in die Hände bekommen, wozu sie die Befähigung sich auf den Schulen erwerben müssen und nicht durch Kravalle.

Wenn man das Vaterland so liebt, wie unsere Studenten durch ihre hochtrabenden Worte und es von sich glauben machen wollen: muß man dasselbe auch verteidigen wollen und können.

Der Student muß daher auch Soldat werden und seine Pflicht dem geliebten Vaterlande gegenüber auch als Soldat erfüllen. Der Student genießt auch hiebei Vorrechte, wie kein anderer Beruf. Er wird zum Officier erzogen und erforsen, er soll auch dort ein Herr sein, der Vorgesetzte so vieler Männer, welche diesen Vorzug niemals erreichen können.

Wer aber besondere Rechte hat, muß sich auch besondere Pflichten gefallen lassen. Wer der Vorgesetzte, Leiter und Führer Anderer werden will, muß sich auch die nöthige Einsicht und die nöthigen Kenntnisse aneignen; und wer in einem Jahre Dasjenige erlernen will, wozu Andere drei Jahre brauchen, muß die Minuten dieses einen Jahres in Ehren halten und angestrengt lernen, als wenn er dazu die dreifache Zeit hätte.

Durch Ungefehllichkeiten kann die Gefeglichkeit nicht gefördert und nicht befördert werden. Demonstrationen sind niemals gefeglich und die Sterne vom Himmel werden unsere Studenten durch alle Demonstrationen niemals herabholen.

Die Studenten aber sollen ihren Studien obliegen und die Politik denen überlassen, welche dazu Beruf und Befähigung haben und die Deputirten der äußersten Linken sollten sich nicht durch Studenten in's — Handwerk pfeuschen lassen.

Feuilleton.

Das Grab des Heimatlosen.

Novelle von Boß von Reuß.
(3. Fortsetzung.)

„Ob er, der Heimatlose, kein der Todte, auch einen Spruch hat? Und — Blumen?“ redt die Kranke weiter, mehr zu sich selbst, als zu ihrer Belehlerin.

Erika erschrickt, sie weiß nicht, wie sie den unerwarteten Gedankengang der Senatorin aufnehmen soll. Denn bis jetzt redete sie niemals von Heinrich als einem Todten, obgleich Afrika und namentlich ihr Gatte vielfache Andeutungen versuchten, sehr geistlich, wie Erika überzeugt ist. Noch immer schien die Mutter von der Rückkehr ihres Sohnes überzeugt zu sein, trotzdem die durch Herrn Friedrich Albers „sehr sorgfältig“ angestellten Nachforschungen über seinen Verbleib gänzlich erfolglos geblieben sind.

„Wir wollen sein Grab suchen, Erika! O, ich werde es finden, fern oder nah — wie ich dieses Grab gefunden habe! Und dann werde ich glücklich sein! Ob der „Ausgesessene“ hier auch eine Mutter hat, die sein Grab sucht?“

„Komm, Tante“, drängt das junge Mädchen, „die Nachtlust greift deine Nerven an!“

Die Kranke folgt wie ein Kind, um inbessen ein paar Tage später nach dem kleinen Friedhofe zurückzukehren. Täglich fallen Blumen auf die unbekanntenen Gräber nieder — wie aus den spielenden Händen der Kleinen, die rings um die Gräber her im Sande lagern. Die kleine, vegetationsarme Insel vermag die Blüthenströme bald nicht mehr aufzutreiben, welche die willen und unruhigen Hände der Matrone über dem Hügel des „Ausgesessenen“ ausstreuen und zerpfücken. Dabei schien die Kranke eine gewisse Erleichterung zu empfinden, und war dies der Grund,

weshalb die kluge und vorsichtige Erika sie Anfangs gewähren ließ. Besonders das förmliche Verfügen der Senatorin bestärkte sie zulebende, so daß dieselbe annehmend gesehnt, nach ihrem Landhaus in der Villenvorstadt zurückkehrte.

Auch Doctor Winkler erklärte sich im Allgemeinen zufrieden. Nur Erika selbst mußte sich in einer unbestimmten Angst der Bestimmung nicht recht zu freuen, besonders als die Kranke ihre einsamen Spaziergänge mechanisch nieder aufnimmt, zuweilen sogar bei Nacht. Die im Seebade angenommene Gewohnheit schreit bereits übermächtig geworden zu sein bei dem im Einschlafen begriffenen, schon traumbehafteten Gist. Mit magischer Gewalt zieht es sie jetzt nach der Grabstätte im Garten, wie es sie noch der fremden Grabstätte zog, und in fortwährender Geistesumarmung beginnt sie allmählich einen zufälligen Hügel für ein zweites Grab anzusehen und es mit ihren verwehten Händen mit Blumen zu überstreuen. Und wenn noch eine Hoffnung in Erika gelebt hätte, wäre sie schnell vernichtet durch die Worte der Kranken: „Ich habe es gefunden, mein Grab — das Grab des Heimatlosen!“

III.

„Die fixe Idee ist also gewonnen!“ sagte Doctor Winkler aufrichtig bedauernd zu Erika, wenn auch immerhin etwas in dem Tone, mit dem der Arzt an einen interessanten Fall herantritt.

„O mein Gott!“ rief das junge Mädchen, das dem Arzt berichtet hatte. „Nahig, mein liebes Fräulein! Die fixe Idee ist allerdings eine der schwersten Formen der Geisteskrankheiten, aber auch diese wird glücklichweise von der modernen Psychiatrie nicht mehr vergebens bekämpft.“

Quälten Sie sich auch nicht mit dem Gedanken, etwas verdammt zu haben, oder in solcher Richtung vorgegangen zu sein,“ tröstete der Arzt. „Ein zufälliges Zusammentreffen, eine Verggung, wie auf Reisen absolut nicht zu vermeiden ist, hat nur die Frucht zur Reife gebracht! Das Alles hätte daheim auch geschehen können.“

Erika antwortete nicht, aber ihr blühendes Gesicht trug einen tieftraurigen Ausdruck.

„Wir haben Ursachen, uns zu freuen, daß unsere verehrte Patientin keine feine eigentlich unglücklich machende Idee in sich aufgenommen hat,“ fuhr Doctor Winkler fort. „Jetzt nicht Erika zustimmend.“

„Es gilt, vorläufig die Kranke — versuchsweise — an ihrer eigenen Idee zu ermahnen — lassen wir sie aus diesem Grunde zuerst gewähren. Weiteres wird sich finden! . . . Ueb'igens können Analoga solcher Zustände in minderm Grade selbst bei den phantastischen Träumen mancher geistig Gesunden vor und bieten Vergleichungspunkte mit dem wirklichen Wahnfinn. Es gilt darum, die Frau Senatorin scharf zu beobachten. Von einer Unterbringung in einer Heilanstalt kann noch keine Rede sein — besonders da sie sich in den vorzüglichsten Händen befindet,“ setzte der junge Arzt leiser hinzu, indem er die sprechenden Augen voll auf Erika richtete.

Aber der Ausbruch dieser Augen, hinter den scharfgeblenden Oe mehrläufen der Brillengläser hervor, war nicht drohend, sondern bittend, beinahe ängstlich. . . . Erika, deren Gesicht überhaupt einen ungewöhnlichen, ablehnenden Ernst zeigte, wich dem Blicke schnell aus und wandte so ar den Kopf. Der Doctor sah es und erschrak. Umliegender war er überaus, als sich das junge Mädchen zu der Bitte veranlaßt fühlte:

„Haben Sie noch Zeit? Ich, ich möchte wohl über etwas mit Ihnen sprechen?“

„Für Sie, Erika? Immer!“ entfuhr es dem Doctor. „Es ist etwas Geschäftliches — darum darf ich Sie in Anspruch nehmen!“ vernichtete sie seine Fassung wieder. „Ich möchte dringend bitten, daß Niemand, Niemand, von meinen Mittheilungen erfährt. . . .“

„Was denken Sie, mein Fräulein?“ fuhr Doctor Winkler beleidigt auf. „Wißgottsehen Sie mich nicht — niemals! Ich bitte,“ flehte Erika. „Mein Verlangen auf Discretion bezieht sich diesmal auch auf meine Cousine Africa und ihren Gatten, die eigentlich ein Recht auf das Geheimniß hätten. Aber auch ihnen möchte ich die Wendung in Tante Senators Bestehen noch verheimlichen. Ich, ich habe meine Gründe!“

Der Doctor sah Erika prüfend und verständnißvoll an und sagte: „Und ich glaube, diese Gründe zu kennen! Darf ich — deutlicher werden?“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 28. Januar.

Wie man aus Lemberg meldet, erhielt die dortige Statthalterei von verschiedenen Seiten den Aufruf eines revolutionären Comités ein- gesandt. Dieser Aufruf, der bekannten polnischen Patrioten zugekommen war, verlangt die Einberufung eines polnischen Congresses im Auslande. Gegenstand der Beratung dieses Congresses wäre das Verhalten der polnischen Nation im Falle eines deutsch-österreichisch-ungarisch-russischen Krieges. Der Aufruf wurde offenbar von russischen Emigranten verfaßt und die ganze Agitation ist ein Werk des slavischen Wohlthätigkeitsvereins in Petersburg.

Herrn Bismarck conferirte am 24. d. mit Bennigsen und dem Centrumsführer Frankenstein über die Colonialvorlage. Gemüthliche Fractionen des Abgeordnetenhauses faßten über die Er- höhung der Kronobligations Beschlüsse. Das Centrum stimmte zu, auch ein Theil der Freisinnigen wird die Vorlage annehmen. Man erwartet eine eingehende Debatte.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Ein Telegramm des Londoner Correspondenten einer Berliner Zeitung besagt, die englische Regierung hätte beschlossen, den Vertrag, nach welchem keine europäische Macht einen überwiegenden Einfluß auf den Samoa-Inseln erlangen oder zu erlangen versuchen dürfe, entschieden aufrecht zu erhalten; Eng- land und die Vereinigten Staaten seien darüber einig, daß das Vorgehen der deutschen Agenten auf den Samoa-Inseln nicht nur gegen den Buchstaben und den Geist des erwähnten Vertrags verstoße, sondern auch der diplomatischen Etikette zuwiderlaufe, dementsprechende Noten seien von Washington und London nach Berlin gesandt worden. — Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bemerkt hierzu: Dieser Vertrag existirt nicht. In dem zwischen England und Tonga, Samoa- und Nieuve-Inseln ein- getretenen Vertrag, daß die Inseln ein neutrales Gebiet bilden und weder der englischen, noch der deutschen Machtspäre unterstellt werden. Die Freundschafts- und Handelsverträge der Samoa-Inseln mit Deutschland, England und den Vereinigten Staaten enthalten ziemlich übereinstimmend die Bestimmung, daß die Regierung der Samoa-Inseln verspricht, jeder Vertragsmacht die gleichen Rechte zuzugestehen, wie anderen Regierungen oder Unterthanen. Ver- tragsmäßige Abmachungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten existiren nicht. Der ganze Artikel des Londoner Correspondent-n beruht somit auf Erfindung. Noten der angeführten Art seien aus London über die Samoa-Frage niemals nach Berlin gelangt. Die Thatsache, daß solche Abmachungen nicht existiren, werde Deutschland selbstredend nicht abhalten, jene Rechte zu achten, welche andere Staaten durch Verträge mit den Samoa-Inseln erworben haben.

Die „Kreuzzeitung“ protestirt gegen die bekannte Declaration der conservativen Partei und weist mit Entrüstung den ihr gemachten Vor- wurf der Unbrecherlichkeit gegen den Monarchen zurück. Gegen die gleichzeitige Beschuldigung ungehöriger Opposition gegen Bismarck ver- wahrt sie sich dagegen durchaus nicht. Der Chefredacteur der „Kreuz- zeitung“ Baron Hammerstein wird aus der conservativen Parteileitung ausgetreten.

Der „Hannoversche Courier“ bringt allerlei Enthüllungen über G e f f e n. Danach sollte der Großherzog von Baden bewegen werden, G e f f e n's Denkschrift als sein Werk dem jetzigen Kaiser zu übergeben, was der Großherzog rundweg ablehnt. G e f f e n drückte seinen Werge- hierüber in respectvollen Worten aus. Der Briefwechsel Roggenbach-G e f f e n werde nun doch offiziell veröffentlicht werden. Derselbe beweise den intimen Verkehr Weider mit M o r i e r, welchem die Rolle zugewiesen war, eine hohe Persönlichkeit in antibismarckischen Sinne zu beeinflussen.

Am 24. d. war die französische Kammerführung sehr bewegt. — Die Opposition kämpfte wegen der Absehung eines monarchistischen Mini- stre. D o u v i l l e - M a l l e s e u r i e f: Die Monarchie ist trotz Ihrer An- strengungen fertig, zwar nicht heute, aber morgen. Redner nannte ferner den Deputirten L a n a y a n e t h i e r (bête). Minister-Präsident J l o q u e t antwortete. Er wurde häufig unterbrochen. C a s s a g n a c r i e f: Wir sind unseren Collegen, aber nicht Jloquet Respect schuldig! L a m a r e l l e s c r i e: In Ihrem Alter, Herr Minister-Präsident, war Robespierre schon guillotiniert! — Die boulangistische „France“ verbreitet die tendenciöse Nachricht, die Regierung wolle anlässlich der sonntägigen Wahl einige verdächtige Pariser Regimenter durch andere ersetzen und einen Straßen- aufmarsch insceniren, um B o u l a n g e r wegen Aufreizung zu Unruhen zu verhaften.

Die „Tribuna“ meldet aus V e n e d i e n vom 23. d.: A t h i n o w i s t mit 60 Kofaten, Waffen und Munition in T a j u r a b gelandet; der R e g u s erwarte ihn via A u f f a; die französischen Behörden lassen ihn passiren, um den russischen Einfluß in A b e s s i n i e n zu fördern.

Bei dem Empfange der Deputation des Parla- ments sagte Königin Christine, sie werde die treue Bewahrerin des Vermächtnisses ihres unvergesslichen Gemahls bleiben und ihre Aufgabe fortsetzen, um die Liebe des Volkes und die gerechte Würdigung in der Geschichte zu verdienen.

Die Antwort ward Erika erspart. Die Thür öffnete sich und ließ Fräulein Mathilde Berger, die Gesellschafterin Fräulein G e f i n a ' s eintreten. Das junge Mädchen kam fast täglich nach dem Landhaus hinaus, denn es gehörte zu deren Obliegenheiten, sich regelmäßig nach dem Befinden der Frau Senator Lothringen zu erkundigen.

Außer den Familiensonntagen pflegte Fräulein G e f i n a wenig aus- zugehen. Die Begrüßung war herzlich und erweiterte Erika augenblicklich. Die kleine, muntere Lily war der ersten hochgeachteten Erika immer sympathisch gewesen, und war ihr deren Besuch besonders auch als Zer- streuung für die Tante willkommen. Sie schickte sich darum an, die Freundin sogleich in das Wohnzimmer zu begleiten. Der Doctor, der es bemerkte, nahm Hut und Stock und sagte grüßend: „Auf Wieder- sehen, Fräulein Erika!“

Aber diese schien ihn heute nicht frei lassen zu wollen, trotz aller Reserve, mit der sie ihn behandelte. Ein G-banke, schnell und flüchtig wie ein Hauch, aber greifbar und zielbewußt wie ihr eigenes Wesen, ließ sie die unerwarteten Worte sprechen: „Wollen Sie nicht den Thee mit uns nehmen, Herr Doctor Winkler? Ich glaube, die Tante würde sich freuen.“

Doctor Winkler mußte nicht recht, wie er die Worte aufnehmen sollte. Niemand war ferner von Eckletterie als Erika Böiers, und doch wies sie ihn ab und zog ihn an — zu verschiedenen Malen, und fast im gleichen Augenblicke. So schwante er einen Moment, nahm aber dennoch an, sogar mit unerbolenem Vergnügen.

Die Senatorin war wirklich einigermaßen in antheilnehmender Stimmung. Sie sprach allerdings nur, wenn sie angerebet ward, ant- wortete dann aber bestimmter als sonst, auch dem jungen Doctor, der sich natürlich die Gelegenheit nicht entgehen lassen wollte, sich gründlich über den Gemüthszustand seiner Patientin zu unterrichten. Später theilte sie sogar ein paar Neuigkeiten aus dem Seebade mit, die wie einzelne Lichtpunkte den Nebel ihres Geistes durchdrungen hatten und nun daselbst festgehalten waren, gleichsam photographirt. Dann hörte sie auf einige Augenblicke das Clavierpiel Fräulein Mathildens, die Doctor Winkler später, auf Veranlassung Erika's, aus dem Landhaus nach der Stadt zu- rückbegleitete. (Fortsetzung folgt.)

„Reuter's Office“ bezeichnet die Meldung der „Central News“, daß die englische und amerikanische Regierung in der Samoa-An- gelegenheit gemeinsam vorgehen, als unbegründet. Die britische Re- gierung habe sich bisher der amerikanischen gegenüber hinsichtlich der jüngsten Ereignisse auf den Samoa-Inseln nicht ausgesprochen.

Der Senats-Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten in Washington beantragte gestern zum diplomatischen Coniular-Budget, welche dazu bestimmt sind, die amerikanischen Interessen in Samoa zu schützen. Aus diesem Zweck sollen 500 000 Dollars und weitere 100 000 Dollars zu Verbesserungen der Anlage des Kohlenstations-Hafens Pago-pago be- willigt werden.

Die Wehrgesetzdebatte.

Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 23. Januar.

Präsident B e c h y eröffnete die Sitzung um 10 Uhr Vormittags und nachdem C s a d o s y den Budgetentwurf des Hauses für den Monat Januar eingereicht hatte, wurde die Wehrgesetzdebatte fortgesetzt. Zunächst führte Koloman T i b a aus, es sei ganz natürlich, daß sich die Ungarn in so geringer Anzahl der militärischen Laufbahn zuwenden, denn man stelle ihnen weit größere Schwierigkeiten in den Weg, als den Bewohnern der anderen Hälfte der Monarchie. Und wenn sie diese Laufbahn trotzdem betreten, werden sie so hancirt, daß sie froh sind, die „österreichische Arme“ wieder verlassen zu können. Die Vorlage hätte einen Sinn, wenn wir heute noch dem alten absoluten Oesterreich gegenüber ständen, welches nach Deutschland gravitirt, welches Ungarn noch immer in sich einschmelzen wollte. Allein heute hätte Redner einen anderen, den thatsächlichen Verhältnissen und den Rechten Ungarns Rechnung tragenden Gesichtspunkt von jener Regierung erwartet, deren Mitglieder früher so warm für die selbständige ungarische Arme eingetreten waren. In Oesterreich hat man die Vorlage demonstrativ einhellig angenommen. Was kümmern sich die Oesterreicher um eine Garantie mehr oder weniger, da sie doch die ganze Verfassung geschenkt bekommen haben? Wir haben unsere Verfassung mit schwerer Mühe und Noth erkämpft, wir müssen darüber wachen, daß uns auch nicht eine der Garantien derselben ent- rissen werde. Redner lehnt daher die Vorlage ab und befürwortet den Beschlus Antrag Gabriel U g r o n ' s. (Lebhafte Beifall der äußersten Linken.) Emeric U r a y verfocht die Ansicht, daß selbst Oest, wenn er heute noch am Leben wäre, die Vorlage bekämpfen würde. Für die Freiwilligen forderte der Redner, daß sie die Officere sprüfung in ungarischer Sprache ablegen dürfen, denn wie wolle man dem Officiersmangel abhelfen, wenn man die Freiwilligen der Reibe nach durchfallen lasse. Nachdem er schließlich für U g r o n ' s Gegenantrag gestimmt hatte, wurde

Karl E ö t v ö s ausgerufen. Dies war kaum geschehen, als von der äußersten Linken her unter anhaltendem Lärm die Rufe hörbar wurden: „Es ist kein Minister anwesend!“ was so viel bedeuten sollte, daß ohne die Anwesenheit eines Ministers der Abgeordnete E ö t v ö s nicht sprechen könne und solle. Als Präsident B e c h y der äußersten Linken zurief: „Ich bitte um Ruhe“, erhielt er die Antwort: „Wir bitten um einen Minister.“ Und der Lärm legte sich erst, als der Honobominister Baron Fejervary eintrat und nach einer höflichen Verbeugung gegen E ö t v ö s seinen Sitz einnahm. Der Redner begann nun mit der ein- leitenden Bemerkung, er hätte nie geglaubt, dem Ausgleich von 1867 gegen Koloman T i b a verteidigen zu müssen, dem seinerzeit jener Aus- gleich nicht genug war. Redner weist den Vorwurf, daß die Unabhängig- keitspartei für die Sicherheit des Staates nicht sorgen und keine Opfer bringen wolle, entschieden zurück. Auch die Unabhängigkeitspartei kenne die Gefahr und wisse, daß wir uns früher oder später mit der benach- barten Riesenmacht, die unsere Freiheit und Nationalität bedroht, werden messen müssen. Hierzu braucht man eine starke Arme, damit sie aber stark sei, müsse sie national sein, müsse sie die Rechte, die Verfassung, die nationale Unabhängigkeit der Nation respectiren, müsse sie eine or- ganische Institution des Staatswesens bilden; wenn dies nicht der Fall, könne sie uns unter gewissen Eventualitäten als Feind gegenüberstehen. Sie muß sich mit unserer Vergangenheit und mit unserer Zukunft Ein- stufen, sonst können wir wohl Material bewilligen, aber wir werden keine Helden haben; wir können Geld für die Arme votiren, aber sie wird nicht als Erhalterin unserer nationalen Existenz betrachtet werden können.

Was verknüpft uns, fragte E ö t v ö s, mit der gemeinsamen Arme? Nichts als die Erinnerung an schmerzliche Niederlagen. Was sie für ruhmreich hält, erwinnt in uns nur Schmerz, was wir für den Ruhm der Nation erklären, ist ihr rebellisch. Bis zu den napoleonischen Kriegen wurden die ungarischen Truppen ungarisch commandirt, und was die Arme an Ruhm aufzuweisen hat, datirt aus jener Zeit. Seither hat sie alle Kriege verloren. Es hat ihr das nationale Gefühl gefehlt, für welches man nicht nur sterben, sondern auch fliehen kann. Auch Redner und seine Partei, welche für E. Majestät stets die höchste Ehrerbietung und Loyalität hegen, sagt wie ebendem: „Für König und Vaterland Alles“, aber sie fordert dafür, daß die Arme mit uns fühle und national sei. (Lebhafte Zustimmung auf der äußersten Linken.)

Dem Ministerpräsidenten gegenüber erhebt Redner den Vorwurf, daß er selbst seiner eigenen Partei die wahren Gründe, warum §. 11 des Wehrgesetzes von 1868 abgeändert werden solle, nicht dargelegt habe. Nach einigen Ausfällen gegen die Abgeordneten Graf Aladar Szekenyi, Stephan T i b a und Graf Julius Andrássy, gab E ö t v ö s eine interessante Schilderung des Zustandekommens des Wehrgesetzes von 1868 und des Widerstandes der damaligen Majorität gegen einzelne Bestimmungen der Vorlage. E ö t v ö s erzählte:

Als der Herrauschuß dem damaligen Ministerpräsidenten und gleich- zeitigem Honobominister Grafen Julius Andrássy mittheilte, die Vorlage sei unannehmbar, erklärte der Minister, daß er zurücktreten müsse. Man ant- wortete ihm: „Wir bedauern, doch ist es besser, daß der Minister gehe, als daß die Nation ihre Rechte preisgebe.“ (Lebhafte Zustimmung auf der äußersten Linken.) Die Majorität gab nicht nach. Graf Julius Andrássy sagte unter Anderem auch Folgendes: „Ich will es versuchen, dies bei E. Majestät durchzusetzen; aber wollt Ihr, daß man mich aus der Burg hinauswerfe?“ Darauf sagte ihm die Majorität: „Das würden wir sehr bedauern, das würde uns sehr schmerzen, denn wir verehren Dich sehr; aber besser, man wirft Dich aus der Burg hinaus, als daß wir die Rechte der Nation hinauswerfen.“ (Lebhafte Beifall auf der äußersten Linken.) Die Mitglieder der Majorität gaben also nicht nach.

In Wien fanden dann Ministerberatungen statt. Andrássy legte dar, der Reichstag wolle nicht nachgeben und es müssen Änderungen an der Vorlage vorgenommen werden, wenn die Nation beruhigt werden soll. Da sprach E. Majestät: „Die Hauptsache ist, daß die Nation beruhigt werde.“ (Stürmische, lang anhaltende Umrufe.) Es ist, eine historische Thatsache, daß Julius Andrássy, als er nach Wien ging, der Majorität sagte: „Geht auf das Schlimmste gefaßt.“ Aber er kam mit einem vollständigen Siege zurück. (Lebhafte Umrufe auf der äußersten Linken.)

Und wovon war damals die Rede? Im §. 5 war ausgesprochen, daß jeder Mann vom 18. bis zum 40. Lebensjahre dem Landharm an- gehöre. Der Reichstag wies dies zurück und setzte an dessen Stelle die Bestimmung: „Mitglied des Landharmes wird Derjenige, der freiwillig in denselben eintritt. Was der damalige Reichstag verwarf, hat das gegenwärtige Cabinet seither durchgesetzt. Ferner wollten die Wiener Kreise die Bestimmung, daß es dem Kriegsminister freistehe, die Mannschaft auch ein weiteres Jahr im activen Dienste zu behalten (§. 10). Die Majorität lehnte dies ab und concitete nur, daß im

Falle der Nothwendigkeit E. Majestät unter Verantwortlichkeit des Gemaintcabinetts die Reservisten auch im vierten Jahre einberufen könne. Weiter hat die Regierung auch dieses durchgesetzt.

Die dritte und wichtigste Abweichung, welche in Wien wie in Budapest großes Befremden hervorrief, war der Umstand daß die Nation die Honved errichten wollte; dem widersetzte man sich in Wien. Schließlich gab man aber, da die Nation nicht nachgab, in Wien nach und billigte die Errichtung der Honved, doch wurde im §. 12 ausgesprochen, daß die Landwehr in beiden Staaten der Monarchie nicht mehr als 200 000 Mann zählen dürfe, und man hatte die Absicht, davon 50 000 Ungarn zu geben 150 000 aber für Oesterreich einzuschreiben. Darauf sagte der Wehr-Ausschuß: eine solche Honvedschaft brauchen wir nicht, wir brauchen eine Honved-Arme, welche der Zahl der gesamten Bevölkerung ent- spricht. Das waren die Punkte, wegen welcher es damals einen Conflict gab, und wenn es dem Ministerpräsidenten damals gelang, E. Majestät in dieser schwierigen Frage zu beruhigen, so forbert die Ruhe der Nation, daß, nachdem der §. 14 vom allerhöchsten Kriegsherrn angenommen wurde, den Militärbefehlen nicht das Recht zugestanden werde, denselben nicht anzunehmen. Der Ministerpräsident hätte der Krone nur ein wahres, aufrichtiges Wort zu sagen und die Nation könnte von ihrer Besorgniß befreit werden.

Sehr ernst nimmt E ö t v ö s die Sprachenfrage. Die ungarische Staatsprache dürfe mit den Muttersprachen der anderen Nationalitäten nicht in einen Topf geworfen werden, und wenn man den Reichstag zwingt, die Verleugnung der eigenen Nationalprache zu votiren, so sei dies nicht ein Gradamen, sondern eine Schmach, wie sie in der Geschichte noch nicht vorgekommen. (Stürmischer Beifall der äußersten Linken.) Der Ministerpräsident habe Recht gehabt, als er am 12. Januar sagte, Ungarn sei die feste Stütze der Monarchie, aber dies sei nur so lange wahr, als Ungarn ungarisch, selbständig und frei sei. (Lebhafte Beifall der äußersten Linken.) Schrieb doch schon vor 450 Jahren Johann Hunyady an den Papst: „Grüßten Ew. Heiligkeit, daß Ungarn sich seiner Rechte und Freiheiten selbständig und frei bediene, denn mit dem Aufhören der Unabhängigkeit würde auch die Treue gegen Ew. Heiligkeit aufhören.“ Redner stimmt für U g r o n ' s Antrag. (Stürmischer und langanhaltender Beifall der äußersten Linken.)

Original-Correspondenz.

Dr. F. Budapest, 27. Januar. So dürfte denn morgen die (langt ersehnte) Abmündung in der Generaldebatte über das Wehrgesetz mit eclatanter Majorität erfolgen, wodurch bekanntlich die Vorlage als Basis der Specialdebatte angenommen werden soll.

Wir nähmen Anstand, heute so zuverlässlich die Abstimmung für morgen zu prädiciren, wenn wir nicht die erste der Schlusreden nämlich die Baron Fejervary's vernommen hätten. Voraussetzlich erübrigt nach den noch rückständigen Schlusreden eine orientirende Enunciation unseres unerfütterlich für die gesamte Vorlage eintretenden Minister- präsidenten, worauf dann nach der unentbehrlichen Abstimmung die Specialdebatte für den nächsten Dienstag in Aussicht steht. Die §§. 14, 24 und 25 veranlaßten zwar schon in der Generaldebatte specielle Be- kämpfungen; trotzdem dürfte sich die Specialdebatte wenigstens einige Tage zu erwingen wissen und dann im Unterhause die endgiltige Ab- stimmung über die ganze voraussetzlich unverändert angenommene Vor- lage am nächsten Sonnabend erfolgen.

Wenn es schwer begreiflich, daß sich die äußerste Linke fast aus- schließlich während der letzten Tage des Terrains bemächtigte, so dürfte die die noch heute stattfindende, in den Redoutenallen zusammentretende Studentenversammlung aus Noth und Fern eine kleine aber beachtens- werthe Orientierung an die Hand geben. Augenscheinlich hätten es in ihrer Mehrheit unsere — gewissenhaften Studien obliegenden — Uni- versitätslehrer dabei bewenden lassen, als ihnen die Undurchführbarkeit ihrer Postulate seitens unseres Ministeriums bekannt gegeben war. Allein einige Korpsphären der äußersten Linken suchten um jeden Preis als entragierte agents provocateurs die eclatanten Demonstrationen gegen das Wehrgesetz in der Hauptstadt als eine Lebensfrage der gesamten Studentenwelt wühlend und aufreizend bei den Haaren herbeizuziehen. Wer noch an den unentbehrlichen Sinn- und zwecklosen Alarmirungen seitens der äußersten Linken zweifelt, dem kann auch der heutige Leber des „Egypeteres“ aus zu klar die Augen öffnen, wo der angezerrt stübirenden Jugend zugerufen wird: Der Boden erzittere unter den Füßen jener Abgeordneten, welche gegen die Ueberzeugung ihrer Wähler die Wehrvorlage votiren.

Marktordnung der Stadt Hermannstadt.

(Angenommen in der Sitzung der Stadtvertretung am 24. Januar 1889.)

I. Bestimmung und Dauer der Wochenmärkte und Jahrmärkte.

§ 1. Die Wochenmärkte werden wöchentlich zweimal, nämlich Dienstag und Freitag abgehalten, und sind vorzugsweise zum Kaufe und Verkaufe der nothwendigsten Lebensbedürfnisse, insbesondere der Nahrungs- mittel bestimmt.

Die Vormärkte an den Montagen und Donnerstagen werden auch fernerhin gestattet.

Die Jahrmärkte werden jährlich dreimal abgehalten und zwar: im Januar am ersten Montag nach „Heiligen drei Könige“ — am so- genannten geschworenen Montag,

am Tage „Kreuzerfindung“ den 3. Mai, — dann am Tage „Kreuzerhöhung“ den 14. September.

Der Viehmarkt beginnt 4 Tage vor dem Jahrmarktstage und 8 Tage vor dem Viehjahrmarkt der Schafjahrmarkt.

Der Jahrmarkt dauert 5 Tage und zwar zwei Tage vor und zwei Tage nach dem eigentlichen Jahrmarktstage.

§ 2. Die Wochenmärkte beginnen in den Monaten April, Mai, Juni, Juli, August, September und October um 5 Uhr Früh, in den Monaten November, December, Januar, Februar und März um 7 Uhr Früh und endigen um 2 Uhr Nachmittags.

Fällt der eigentliche Wochenmarkttag auf einen Feiertag, so ist er um 9 Uhr Vormittags zu schließen; fällt der Vormarkt auf einen Feiertag, so hat er gar nicht stattzufinden.

Die Vormärkte beginnen um 1 Uhr Mittags und enden in den Monaten April, Mai, Juni, Juli, August, September und October um 7 Uhr Abends, in den Monaten November, December, Januar, Februar und März um 5 Uhr Abends (§ 10.)

Die Jahrmärkte dauern jedesmal von 6 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends am Wintermarkt und bis 8 Uhr Abends am Mai- und Sep- tember-Markt.

Während obigen Zeitabschnitten müssen alle gültigen Käufe abge- schlossen sein.

Dem Magistrat wird aber das Recht eingeräumt, den Markt bei plötzlichem Eintritte von hemmenden Elementar-Ereignissen oder sonst in besonders wichtigen Fällen, später eröffnen oder länger fortbauern zu lassen.

II. Sanitätspolizeiliche Vorschriften.

Die zum Verkaufe bestimmten Lebensmittel dürfen nicht un- genießbar oder verdorben sein, sondern müssen in ihrer natürlichen Eigenschaft, rein, unverfälscht, und mit keinen auf Uebervertheilung des Käufers abzielenden Stoffen vermischt ausgeboten werden.

Vom Verlaufe ist ausgeschlossen: mit Wippen oder Ketten, mit der Trese oder mit Mutterkorn vermengtes oder brandiges Korn, Weizen oder Mais, mit Ölm gemischter Hafer, jede mit einer der Gesundheit schädlichen Beimischung gefälschte Fruchtgattung, und alle zur Uebersichtlichkeit des Käufers durch der Gesundheit auch unschädliche Beimischung verfälschten oder geneigten Getreidearten oder Hülsenfrüchte.

Das „Mehl“ muß aus unverbodenen Körnerfrüchten erzeugt sein und unterfalscht zum Verkaufe ausgeben werden.

Das Brot muß aus gutem und reinem Mehl erzeugt, gehörig bearbeitet, gut ausgebacken, nicht mit fremdbartigen gesundheitschädlichen Theilen vermischt und ganz unverbodnen sein.

Die grüne Waare muß frisch ausgeboten werden, und darf nicht mit der menschlichen Gesundheit schädlichen Kräutern, insbesondere die Petersilie nicht mit Wasserhüchlerling oder Bilsenkraut vermischt sein.

Von Schwämmen dürfen nur Champignons, Morcheln, Pilzlinge, Holimaischen, Röhrlinge, schwarze und weiße Trüffel, außerdem aber keine anderen Sortungen zum Verkaufe gebracht werden.

(Fortsetzung folgt.)

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 25. Januar.

(Hof- und Personennachrichten.) Man meldet der „Pol. Corr.“ aus Konstantinopel, 24. Januar: Anlässlich des Jahreswechsels und zur Feier des vierzigjährigen Regierungsjubiläums des Kaiser-Königs Franz Josef celebrierte der armenisch-katholische Patriarch Ararian am letzten Freitag eine große Pontificalmesse, welcher der Botschafter Baron Galice, Botschaftsrath Baron Schießl, Beamte der Episcopi, türkische Würdenträger u. A. m. beiwohnten. Nach dem Gottesdienste hielt der Erzpriester der Kirche eine Ansprache an Baron Galice, in welcher er diesen bat, Sr. Majestät die Huldigung der katholischen Armenier zu übermitteln, was der Botschafter versprach.

Erzherzog Ludwig Victor hatte am 25. d. Nachmittags mit einem Adjutanten eine Spazierfahrt in den Prater unternommen. Bei der Rückfahrt wurden die Pferde plötzlich scheu und rieten, allen Versuchungen zu zögeln trotzend, die ganze Praterstraße hinauf bis zur Alperngasse. Dort bäumte sich das eine Pferd auf und stürzte zu Boden, so daß die Equipage mit einem Ruck zum Stehen gebracht wurde. Diesen Moment benutzte der Erzherzog, um auszufahren, worauf er die Rückfahrt mit einem Fiaker antrat.

Am 2. d. M. haben Erzherzog Ferdinand, der dritte Sohn des Erzherzogs Karl Ludwig, nachdem er einige Tage vorher von Sr. Majestät als großjährig erklärt wurde, und dessen jüngere Schwester Erzherzogin Margaretha, Aebtissin des adeligen Damenstiftes in Prag, in Begleitung des Kammervorsehers Baron Bodmann-Mögglingen und der Hofdame Gräfin Stollberg eine Reise nach dem Süden angetreten. Die kleine Reisegesellschaft hat unter anderem Städten bisher Rom, Neapel, Venedig und Mailand besucht und befindet sich gegenwärtig in Verona. In den nächsten Tagen treffen der Erzherzog und die Erzherzogin, welche im strengsten Incognito reisen, wieder in Wien ein.

Der Kronprinz von Griechenland ist am 25. d. in Berlin eingetroffen. Dem Botschafter-Diner beim Kaiserpaare in Berlin haben die Botschafter von Desterreich-Ungarn, Italien, Rußland, Frankreich, England und Spanien mit ihren Gemahlinen, sowie der türkische Botschafter, die in Berlin anwesenden Militärs Attaschés, die Staatsminister und Graf Herbert Bismarck beigewohnt.

Der Berliner „Reichsanzeiger“ meldet: Viceadmiral Goltz wurde unter Entbindung von der Stelle als Chef der Marinestation an der Nordsee zum commandirenden Admiral und zur Vertretung des Chefs der Admiralität commandirt; Contreadmiral Paschen wurde von der Vertretung des commandirenden Admirals entbunden. Für die Vertretung der Marineangelegenheiten im Reichstage und im Bundesrathe bleibt Contreadmiral Huszner Stellvertreter und Bundesraths-Bevollmächtigter.

In Petersburg war am 25. d. bei dem Botschafter Wolkenstein ein Diner zu 30 Gedecken, zu welchem Giers nebst Gemahlin und Sohn und die Chefs der dortigen Missionen nebst deren Damen erschienen.

(Ereignisse.) Der k. ung. Justizminister hat den Reichspräsidenten des k. ungarischen Reichsgerichts, Mathias Gabor, zum Vicepräsidenten beim Appellhofe k. Reichsgerichte ernannt.

Der Präsident des Obersten Reichsgerichts hat den Gesängnißwächter des Brooser k. Reichsgerichts, Georg Tellmann, zum Hilfsdiener beim Appellhofe k. Reichsgerichte ernannt.

(Beschäftigung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die ordentliche Lehrerin der Kaiserlichen Elementarschule, Julie Sinczy, in ihrer derzeitigen Stellung bleibend beschäftigt.

(Conversion.) Der Minister des Innern macht die Municipien in einer Circularverordnung auf die Vortheile der Conversion aufmerksam und fordert sie auf, behufs Austauschung der in den Comitatsämtern verwalteten, beziehungsweise im Besitze der unter ihrer Aufsicht stehenden Fonds befindlichen Grundentlastungs-Obligationsurkunden unverzüglich Verfügung zu treffen und letztere zu diesem Behufe bis 9. Februar bei der Staatscasse oder dem Steueramte zu deponiren.

(Schweizer Bericht.) Die Oberin des Sophienhauses in Weimar, welche seit dem 29. October v. J. in unserer Stadt weilte, ist am 25. d. M. nach Weimar abgereist, aus welchem Anlasse sich am Bahnhofe mehrere Bekannte zur Verabschiedung einfanden. Am selben Tage Mittags begab sich eine Deputation unter Führung des Stadtpfarrers Dr. Müller zu der Oberin, um derselben den tiefgefühltesten Dank des Presbyteriums für ihre Mitarbeit an der ersten Einrichtung der evang. Krankenpflege-Anstalt auszusprechen und ihr gleichzeitig als ein äußeres Zeichen der Erinnerung die schöne Arbeit Professor Ludwig Reiffenberger: „Die evangelische Pfarckirche A. D. in Hermannstadt“ zu überreichen.

(Benefice.) Die bereits für Freitag, 25. d., anberaumt gewesene Benefice-Vorstellung des ersten Heldenliebhaders Herr Susmann ist verschoben worden und findet erst übermorgen, 31. d., statt. In der Wahl des Stückes selbst griff keine Veränderung Platz, denn zur Aufführung kommt Bauernfeld's „Aus der Gesellschaft“.

(Todesfälle.) Gestorben ist: Graf Karl Kun am 26. d. in der hiesigen Landes-Fremdenanstalt — der berühmte Uhrmacher Charles B. Woerd, der Erfinder der Waltham-Uhren, am 15. d. in San Francisco, im 70. Lebensjahre, — der pensionirte k. l. General-Auditor Eduard Kopecky am 25. d. in Wien, im Alter von 68 Jahren, — der geniale Caricaturist Carlo Pelligrini am 21. d. in London.

(Lieferungen für die k. ung. Staatsbahnen.) Laut Mittheilung der Direction der k. ung. Staatsbahnen an die Kronstädter Handels- und Gewerbekammer sind für die im Bau begriffene Eisenbahnlinie Neugrabitz—Brod längstens bis Ende Juni l. J. an das Budapester Central-Materialien-Depot, eventuell an das Agrar Materialien-Depot nachstehende Inventars-Gegenstände zu liefern: 1. Geräths- und Eisen und Stahl verfertigte Werkzeuge; 2. Möbel und Tischarbeiten; 3. Klempnerwaaren und Lampen; 4. Holzsorten, mit Eisen beschlagene Hebe- und Rennwagen, Leitern, Treppen, Wagner- und Wägenarbeiten; 5. Stampflinge, Pfeischafter, Dampfpressen, Durchlöcherungen- und Plombir-Jangen; 6. Uhren; 7. Spritzen und Gloden; 8. Eisene Geldladen, Geld- und Billethschänke;

9. Bürstenwaaren; 10. Seilerwaaren; 11. Weißwäsche, Bettzeug und Rohen; 12. Tischarbeiten; 13. Nähapparate und Instrumente; 14. Waagen; 15. Verschiedene Artikel, und zwar: Wohnwagen, Schleifeneine, Matraxe, Tragebetten für Kranke, Kohlenkörbe, Aviso-Pöner, eiserne Spindkäpfe, Datunzrager, eiserne Bettstätten, Flaschen, Wäcker, Deckelchen, Avisopfeifen, Medicamentenfläsen, Tintenfassler, Gummi- und Hanfschläuche, Schwere für Zusatzführer, u. s. w. Die Differenzverhandlung findet am 6. März 1889 statt. Die diesbezügliche Kundmachung und die Offertformulare können bei der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer eingesehen werden.

(Schäßburger Unterhaltungen.) Sonntag den 10. Februar, 5 Uhr Nachmittags, findet im Stadthaus-Saale bei gedekten Tischen ein Concert der Musikkapelle des k. l. Inf.-Regiments Friedrich Wilhelm, Großherzog von Mecklenburg-Strelitz Nr. 31, unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn W. Womsky statt. — Der Ball des „Ungarischen Casino“ findet am 16. Februar l. J. im Stadthaus-Saale statt. — Am 23. Februar findet im Gewerbevereins-Saale ein geschlossenes Tanzfest des freiwilligen Feuerwehr-Vereines statt. — Der diesjährige Ball der Schäßburger Unterghymnasien hat am 25. d. stattgefunden.

(Kosuth-Gymnasium.) In Czegléd wurde am 25. d. der 12. Jahrestag der Ueberlieferung des Czegléder Abgeordnetenmandats an Kosuth feilich begangen. Bei dieser Gelegenheit erklärte der Ingenieur Johann Dobos, daß er den Betrag von 140.000 fl. als Stiftung für ein zu errichtendes Kosuth-Gymnasium widme.

(Zur Agrarmer Defraudation) wird dem „Dr. Art.“ aus gut informirter Quelle gemeldet, daß alle Gerüchte, welche von einer Defraudation im Agrarmer erzbiöschöflichen Seminar zu erzählen wissen, vollkommen grundlos sind. Es ist wohl wahr, daß die Durchführung eine unregelmäßige war, aber ein factischer Schaden wurde nicht constatirt.

(Tumult im Dedenburger Stadttheater.) Man schreibt aus Dedenburg vom 25. d.: An unserem Stadttheater, wo gegenwärtig eine ungarische Schauspielgesellschaft unter der Leitung des Directors Somogyi Vorstellungen gibt, kam es gestern Abends gelegentlich der Aufführung der „Zigaretten-Pöste“ (Csokos szerezett volégyeny“ anlässlich des Umzuges, daß der Lieutenant des hier garnisonirenden Husaren-Regiments, Graf Hunyady, der Sängerin Fräulein Marie Fonti auf offener Scene vom Orchester aus ein Bouquet mit schwarz-gelben Schleifen überreichte, zu einem Tumult. Raum hatte die Sängerin das Bouquet in Empfang genommen, als zu gleicher Zeit aus Hunderten Reihen unter fortwährendem Boltern, Pfeifen und Strampfen mit den Füßen „Abzugrufe“ ertönten, die inslange andauerten, bis die Künstlerin das seiner Farben wegen beauftragte Bouquet beim Fenster der Coullisse hinausreichte und von der Bühne verschwinden ließ. Die von Studenten inscenirte Demonstration hatte in dem Momente aufgehört, als der Gegenstand des öffentlichen Aergernisses der Aufmerksamkeit entzogen war und die Boffe konnte sodann ohne weitere Störung zu Ende gespielt werden. Im Foyer des Theaters sollen Studenten von mehreren Husarenofficieren zu Rede gestellt worden sein, es kam jedoch zu keinerlei Ausschreitungen. Man bedauert allgemein, daß Director Somogyi, obgleich ein ganz gleiches Bouquet mit schwarzgelben Schleifen bereits am vergangenen Sonntag derselben Sängerin übergeben wurde, dennoch keinerlei Vorkehrung traf, daß ein solcher Fall sich nicht wiederhole. Es verlautet, daß die Officiere das ganze Stchparquet anlaufen und den Studenten den Einlass ins Theater verweigern lassen wollen. Der Professorenkörper des evang. Lyceums hat mit Hinblick auf die herrschende gereizte Stimmung in der heutigen Konferenz beschloffen, der Studentenschaft das Betreten des Theaters bis auf Weiteres nicht zu gestatten.

(Die österreichischen Benedictiner.) In den Benedictinerklöthern Desterreichs ist dieser Tage ein päpstliches Rundschreiben angelangt, welches eine gründliche und folgenschwere Umwälzung des vielverbreiteten und angesehenen Ordens der Benedictiner anbahnt. Der Papst spricht den österreichischen Benedictinern seinen Dank für ihre Jubiläums-Wünsche und seine Anerkennung für ihre vielen Verdienste aus, findet jedoch manche Verhältnisse im Orden reformbedürftig und fordert die Aelte und selbstständigen Prioren der österreichischen Stifte auf, sich im März zu einer Versammlung in Salzburg einzufinden und dort die Wahl eines General-Abts, sowie die Einführung einer strengeren Observanz, d. h. einer schärferen Beobachtung der Ordensregel in Beratung zu ziehen. Da gegenwärtig in Desterreich bereits eine Benedictiner-Congregation (die „Buroner“ mit den Stiften Emaus in Prag und Sedau in Steiermark) der strengsten Observanz befehligt und zwei Klöster (St. Peter in Salzburg und Lambach in Oberösterreich) eine strengere Observanz beobachtet, glaubt man, daß die übrigen Stifte (darunter „Schotten“ in Wien, Wels, Göttweig, Admont, Seitenstetten, St. Lambrecht u. s. w.) zur Annahme einer ähnlichen Lebensführung, d. h. zum strengen Tragen des Ordenskleides, strenger Claujur, Ehor u. s. w. verhalten werden, vielleicht auch in der Ausübung der Seelorge außerhalb der Klöster und des Lehramts an öffentlichen Lehranstalten behindert werden. Für diesen Fall stünde der Austritt zahlreicher Ordensmitglieder bevor, welche sich einer so gründlichen Umwälzung nicht zu fügen vermöchten.

(Falliment in Crajova.) Die Kronstädter Handels- und Gewerbekammer ist amtlich verständigt worden, daß der Kleinhändler Maurizio (Moriz) Kummel in Crajova am 15. d. fallit erklärt worden ist.

(Fälschungen medicinischer Mittel.) Wir haben schon Gelegenheit gehabt, zu bemerken, daß die Fälschungen medicinischer Mittel fabelhaft sind. Nun sind wir in der Lage, auf ein Mittel hinzuweisen, welches seiner allgemeinen Beliebtheit halber in größtem Maße nachgeahmt wird. Es ist dieß das seit 40 Jahren in der ganzen Welt verbreitete Anatherin-Mundwasser des Hofzahnarztes Dr. J. G. Popp, dessen Flaschen jetzt um das Doppelte vergrößert wurden und welches in Flaschen zu 50 kr., fl. 1.— und fl. 1.40 zu haben ist. Nachdem aber dieses Mundwasser sehr gesucht wird, machen die betreffenden Fälscher einen meistentheils schädlichen Pantsch zusammen, benennen es „Anatherin-Mundwasser“, um das leichtgläubige Publicum auf den Leim zu fähren, was ihnen um so leichter gelingt, nachdem sie diese Wirthe zu billigen Preisen verkaufen und dem Käufer einreden, daß das echte Anatherin-Mundwasser ist. Diese Fälschungen sind so allgemein, daß nur in Desterreich-Ungarn allein hunderte von solchen schädlichen Nachahmungen existiren, gegen die der Erfinder des echten Anatherin-Mundwassers, Herr Dr. Popp, die strengsten Maßregeln ergriffen hat. Wem an der Schönheit und Gesundheit seiner Zähne und seines Mundes etwas gelegen ist, nehme nur das echte Popp'sche Anatherin-Mundwasser an. Hier ist es zu haben bei: W. J. Worscher, E. Zickel, J. C. Molnár, Apotheker; ferner im Geschäfte der Herren: J. A. Reiffenberger, G. W. Grösmann, J. J. Schneider's Nachfolger und E. J. Theil.

Neueste Nachrichten.

Budapest, 28. Januar. Die große Studenten-Versammlung ist in großer Ordnung verlaufen. Die bekannte Resolution wurde mit Einhelligkeit und stürmischen Zurufen angenommen.

Berlin, 28. Januar. Die Stadt ist aus Anlaß des Geburtsfestes des Kaisers glänzend decorirt. Unter den Linden brachte eine

große Volksmenge enthusiastische Hochrufe auf den Kaiser, die Prinzen und den Reichskanzler aus.

Paris, 28. Januar. In Folge der Wahl Boulanger's ist das Cabinet Floquet bereit, seine Demission zu geben.

Rom, 28. Januar. Aht politische Vereine zogen vor die Stadt, um den Jahrestag der Schlacht bei Dijon zu feiern. Die Polizei-Inspectoren wollten die heftigen Reden verbieten; die Manifestanten widerlegten sich; es kam zu einem Zusammenstoße, wobei vier Polizisten verwundet wurden. Die Menge zog gegen die Stadt; bei der Porta Pia fand ein neuer Zusammenstoß statt, wobei wieder mehrere Verwundungen vorkamen und 16 Personen verhaftet wurden.

Original-Telegramme.

(Gestern Mittags eingetroffen.)

Paris, 28. Januar. Das vollständige Wahlergebnis bei der gestern stattgefundenen Abgeordnetenwahl ist: von 568.697 eingeschriebenen Wählern stimmten 435.860. General Boulanger ist mit 244.070 Stimmen gewählt. Jacques erhielt 162.520 und Boule 16.760 Stimmen; überdies waren 10.358 Stimmen zerplittert.

(Seite eingetroffen.)

Budapest, 28. Januar. (Abgeordnetenhaus.) In der heutigen Sitzung hielten die Abgeordneten Münnich (für) und Graf Apponyi (gegen) die Schlußreden. Erörterer immer von erregten Zwischenrufen der Opposition unterbrochen; Letzterer nach 2 1/2 stündiger Rede von der gesammten Linken stürmisch acclamirt. Ministerpräsident Tisza hielt eine fünfviertelstündige Rede, wobei es Szenen gab, wie selbe im Hause kaum noch erlitten wurden. Die Parteien standen einander wild erregt gegenüber bis der Sitzungschluß der Aufregung ein Ende machte.

Rom, 28. Januar. Die Thronrede, womit der König die Parlements-Session eröffnete, schließt, indem dieselbe an den Besuch des deutschen Kaisers in Rom erinnert, mit folgenden Worten: „Derselbe zeugte, wie innig die Erde sind, welche Deutschland mit Italien verknüpfen, diese Bande sind das Unterpfand des Friedens, den alle Nationen wünschen und der Friede — ich betone es — wird von uns aufrecht erhalten werden.“

Offener Sprechsaal.

Hermannstadt, 21. Januar 1889.

P. T.

Anlässlich der Convertirung der ungarischen, Siebenbürger und Temeser Grundentlastungs-Obligatonen, sowie der ungarischen 5%-tigen Eisenbahn-Anleihe vom Jahre 1868 und der anderen in den veröffentlichten Kundmachungen näher bezeichneten ungarischen Goldanleihen, beschreibe ich mich, meine Vermittlung den P. T. geehrten Kunden zur Verfügung zu stellen.

Ich bitte dieselben, die zur Convertirung zu bringenden Effecten baldmöglichst bei mir einzureichen, wobei ich bemerke, daß für die Grundentlastungen: der Termin vom 21. Januar bis 9. Februar, für die Goldtitres: vom 23. bis 25. Januar d. J. festgesetzt ist.

Bezüglich der Details berufe ich mich auf die in den öffentlichen Blättern erschienenen Kundmachungen.

Ich werde Ihre diesbezüglichen Ordres wie gewohnt auf das Prompteste und Coulanteste effectuiren.

Hochachtungsvoll

P. J. Kabdebo,

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hermannstadt.

Fremden-Liste

vom 28. Januar.

Hotel Neurichter. S. Adler, Barclay, J. Füll, Singer, Schaar, Kohn, Weiß, C. Ketter, Kaufleute, von Wien; Bertha Müller, Doctors-Gattin, von Regs; Bogianu kommt Familie, Privatier, Bertoldi, Kaufmann, von Kronstadt; Brandl, Barrer, von Großschenk; Kovacs, Feldmarischall-Lieutenant, Szabolczi, Major, von Klausenburg; Singer, Fischer, Gröb, Friedmann, Kaufleute, von Budapest; Grünfeld, Kaufmann, von Mediasch.

Hotel Römischer Kaiser. Dr. Wenger, von Heltau; S. Mandel, Handelsreisender, von Wien; Franz Kraut, Handelsreisender, von Saba; Frau Schellmann, Gutsbesitzerin, von Szombathalva; Josef Fekete, Kaufmanns-Commis, von Regsb; Valarely; Frau Rantner, Kaufmanns-Gattin, von Großs.

Hotel Metzger. J. Heilicher, Grundbesitzer, von Müllbach; N. Sobel, Kaufmann, von Mediasch; S. Philipp, Kaufmann, von Brinn.

Hotel Habermann. Heinrich Lang, Kaufmanns-Commis, von Agnetsheln.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: St. S. & B. Wolf.

Abonnement Dienstag den 29. Januar: Suspendu Nr. 24.

Benefice des Operettensängers Herrn Karl Serini.

H i p = H i p.

Operette in 3 Acten von Reilbac und Gille. Musik von R. Planquette.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 28. Januar.		
Ung. Goldrente 6%.....	—	Ungarische Prämien-Lose..... 132.—
„ Goldrente 4%.....	101.15	Zehnjährige Prämien-Lose..... 125.50
„ Papierrente.....	93.50	Deferr. Staatsanleihe in Papier... 82.80
„ Eisenbahn-Anleihen.....	145.—	Deferr. „ „ in Silber... 88.50
„ Oab. I. Emiffion St.-Oblig. 99.40		Deferr. Goldrente..... 111.—
„ „ II. „ „ 118.—		1860er Staats-Anleihen..... 142.—
„ 1876er Staats-Oblig. 115.50		Deferr.-ung. Nat.-Bank-Actien... 886.—
„ Grundentlastungs-Obligat. 105.—		Ung. Creditbank-Actien..... 812.50
„ Grundentl.-Oblig. m. Verlosf. 105.—		Deferr. Creditbank-Actien..... 518.80
„ Lemes-Banat Grundentl.-Oblig. 105.—		Silber..... —
„ Lem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlosf. 105.—		R. l. Ducaten..... 5.68
„ Siebenb. Grundentl.-Obligat. 105.—		20 Francs-Stücke..... 9.52
„ Croat.-Slavon. „ 104.—		100 Mark Deutsche Reichsbankn. 59.10
Ung. Weinrenten-Obligat.	99.75	London (für dreimonat. Wechsel) 120.65

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 28. Januar.		
Ung. Goldrente.....	—	Ungarische Prämien-Lose..... 132.25
5-procentige Goldrente.....	101.25	Zehnjährige Prämien-Lose..... 125.25
5-procentige Papierrente.....	93.50	Deferr. Staatsanleihe in Papier... 82.80
Ung. Eisenbahn-Anleihen.....	145.—	Deferr. „ „ in Silber... 88.40
„ Oab. I. Emiffion St.-Obl. 99.—		Deferr. Goldrente..... 110.85
„ „ II. „ „ 118.—		1860er Staats-Anleihen..... 142.—
„ 1876er Staats-Oblig. 115.50		Deferr.-ungarische Bankactien... 891.—
„ Grundentlastungs-Obligat. 105.—		Ungar. Creditbank..... 813.25
„ Grundentl.-Oblig. mit Verlosf. 105.—		Deferr. Creditbank..... 512.40
„ Lemes-Banater Grundentl.-Oblig. 105.—		R. l. Ducaten..... 5.67
„ Lem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlosf. 105.—		20 Francs-Stücke..... 9.55
„ Siebenb. Grundentlastungs-Oblig. 105.—		100 Mark Deutsche Reichsbankn. 59.17
„ Croat.-Slav. „ 104.—		London (für dreimonat. Wechsel) 120.75
Ung. Weinrenten-Obligat.	99.60	Deferr. Papierrente, 6%, Neuzettel 120.35

Sz. 13217/1888.

[68] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszzebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése teszi, hogy nagyszzebeni ügyvéd Dr. Albu Kálmán által képviselt Glibu Ilic végrehajtónak 25 frt. tőke, ennek 1882 évi november hó 13. napjától folyó 6% kamatai, 15 frt. 28 kr. eddigi, a jelenlegi és az ezutáni költségei kielégítése végett végrehajtást szenvedő Schneider Péter és neje Wagner Mária nevére felvett omlási 254 sz. tjkvben A. 2-3, 5, 8, 9, 11-13, 16-18, 20, 21-25, 28, 29. r., 928, 1031, 1318, 2194, 2211, 3213, 3509, 4181, 4182, 4839, 5423, 6092, 6792, 7271/3, 7872, 7567, 7940, 8022, 9957, 269, 532, 533. hr. sz. fekvőkből Schneider Péter felerésze 348 frt 50 kr. megállapított kiküldési árban Omlás község előjárásági helyiségében 1889. évi márczius hó 23-ik napján délelőtti 9 órakor megtartandó bírói nyilvános árverésen kiküldési áron alól is eladatik.

Venni szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként eladandó ingatlan kiküldési árának 10%-át készpénzben, vagy pedig a végrehajtási eljárás 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és óvadékképesnek nyilvánított értékpapirokban a kiküldött kezéhez letenni.

A vételári kötelez vásárló az árverés napjától számított 30 nap alatt a nagyszzebeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérséssel letétbe helyezni az árverés napjától a befizetésig számított 6% kamattal együtt.

Az árverés megállapított további feltételei alóli telekkönyvi hatóságnál a hivatalos órák alatt és Omlás község előjárásági helyiségében megtekinthetők.

Nagy-Szebenben, 1888. évi december 23-án.

A nagyszzebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírójától.

3. 672/1889.

[76] 3-3

Vicegepán.

Licitations-Rundmachung.

Zur Sicherstellung der Schotterlieferung für die sämtlichen Municipalsstraßen auf dem Gebiete des Hermannstädter Comitates in dem Jahre 1889 wird eine Concurrenz-Verhandlung mittelst geschlossener schriftlicher Offerte ausgeschrieben, welche am 18. Februar 1889, 9 Uhr Vormittags, beim Vicegepán des Hermannstädter Comitates im kleinen Sitzungssaale abgehalten wird.

Es werden daher Diejenigen, die sich zu bewerben wünschen, aufgefordert, ihre Offerte an den Vicegepán des Hermannstädter Comitates spätestens bis zur oben bezeichneten Stunde des anberaumten Tages der Verhandlung einzureichen. Später einlangende Offerte, sowie überhaupt Telegramme ohne Rücksicht auf die Zeit ihres Einlangens, werden nicht in Betracht gezogen.

Die Offerte sind vorschriftsmäßig zu stempeln und mit 5 Siegeln zu schließen und ist auf dem Umschlage derselben über die Adresse deutlich der Name der Municipal-Strassenlinie oder Strassenstrecke zu schreiben, auf die sich das Offert bezieht. Die Offerte sind nach dem bei dem hiesigen kön. ung. Staatsbauamte erhältlichen Formulare und Verteilungs-Ausweise zu verfassen.

Dem Offerte ist die Quittung über die erfolgte Einzahlung des Bahiums an die Comitatscassa beizufügen.

Das Bahium muß mindestens 5% der Summen der vom Offertanten gebotenen Preise ausmachen, berechnet nach dem Quantum, das in dem zur Grundlage der Verhandlung dienenden Verteilungs-Ausweise angeführt ist.

Dem Offerte angehängtes Baargeld und Wertpapiere werden nicht angenommen.

Der Verteilungs-Ausweis über das zu liefernde Schotter-Quantum, der Lieferungs-Vertrag und die näheren Bedingungen, das Offert-Formulare und der diesem anzufügende Verteilungs-Ausweis können bei dem kön. ung. Staatsbauamte für den Hermannstädter Comitatus (Zimmer Nr. 39 des Comitatsbauhauses) in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen, beziehungsweise übernommen werden.

Hermannstadt, den 19. Januar 1889.

Der Vicegepán des Hermannstädter Comitates:

Thalman m. p.

Sz. 2160/1888.

[93] 1-1

tkk.

Arverési hirdetményi kivonat.

A szászsebesi kir. járásbíróóság mint telekkönyvi hatóság közhírré teszi, hogy Surdu Mária férj. Dura Pavel lui Nicolaené végrehajtónak Cozma Juon illetve Surdu Juon Danil és neje végrehajtást szenvedő elleni 31 frt. 30 kr. tőkekövetelés és járuléka iránti végrehajtási ügyében a szászsebesi kir. járásbíróóság területén lévő, Kelneken és Dealon fekvő, deali 751. sz. tjkvben A. 1-16. r.,

106a, 198, 199, 406, 591, 669, 1130/2, 1233, 1287, 1630, 2309, 2652, 2756, 3204, 3346, 4174, 4209. hr. sz., továbbá a kelneki 1499. sz. tjkvben A. 1-1-7. r., 5857, 5932, 6471, 6594, 6838, 6954, 7215. hr. sz. alatti ingatlanokból Cozma Juon helyesebben Surdu Juon Danil és neje szül. Filimon Máriát illető felerésze s az 1881. évi 60. t. cz. 156. §. s a nagyszzebeni kir. törvényszéknek 5098/1888. polg. sz. alatt kelt végzése alapján a Surdu Mária férj. Dura Pavel lui Nicolaenét illető másik felerésze s így az összes ingatlanokra az árverést 675 frtban ezennel megállapított kiküldési árban elrendelte és hogy a fennebb megjelölt ingatlanok az 1889. évi márczius hó 27-én, délelőtti 9 órakor, Deal községhezánál megtartandó nyilvános árverésen a megállapított kiküldési áron alól is eladatik fognak.

Árverezni szándékozók tartoznak az ingatlanok becsárának 10%-át készpénzben vagy az 1881. LX. t. cz. 42. §-ában jelzett árfolyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333. sz. a. kelt igazságügyministeri rendelet 8. §-ában kijelölt óvadékképes értékpapirban a kiküldött kezéhez letenni, avagy az 1881. LX. t. cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átszolgáltatni.

A szászsebesi kir. járásbíróóság telekkönyvi hatósága 1888. évi november hó 1-én.

Einzig im Lande!

Ich offerire nachstehend meine alleinigen Erzeugnisse:

- 1. Groyer-Käse per Kilo 70 fr.
2. Karpathen-Käse per Kilo 70 fr.
3. Dessert-Käse per Stück (1/4 Kilo) 20 fr.

Sendungen erfolgen per Postnachnahme franco an den Adressaten.

Anton Zündel aus Tirol, Käse-Fabrikant, Gyergyó-Szent-Miklós (Siebenbürgen).

Die von uns auf Raten verkauften Lese finden sich stets in unseren Cassen und werden auf Verlangen jederzeit vorgewiesen.

Man biete dem Glücke die Hand! Ziehung am 15. Februar d. J.

Jó-szív-Lose

genau zum Tagescurse, oder gegen Ratenzahlung:

Table with 2 columns: Ratenzahlungen, and corresponding values for 5, 10, 15, 20 Stück in 36 Monatsraten.

Nach Empfangung der ersten zwei Raten wird der mit Serien und Nummern der Lose versehenen Ratenbrief eingeschendet, mit dem der Käufer sodann auf alle Preffer allein mittelst.

Anträge aus der Provinz werden promptest effectuirt. Gegen Nachnahme wird Nichts effectuirt.

Commandit-Gesellschaft Brüder Dirnfeld, Budapest, V., Badgasse 4.

Anfällige Leute, die unsere Platzagentchaft gegen entsprechende Provision übernehmen wollen, mögen sich an uns wenden.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbefreiung (Opium) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Wert:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Jede Flasche, die an den schmerzhaften Folgen dieses Raufers leidet, seine aufrichtigen Verlebrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlagsgesellschaft in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Zur Convertirung

übernimmt

ungarische u. siebenbürgische Grundentlastungs-Obligationen oder besorgt den Verkauf bei provisorischer freier Ausführung der Aufträge

die Bodencredit-Anstalt

in Hermannstadt.

[91] 1-3

Bittner's Gehör-Oel.

Erprobtes Mittel gegen Ohrenleiden jeder Art.

Ohrenleiden gebären zu denjenigen (zumeist chronischen) Krankheiten, welche dem damit Behafteten nicht nur Schmerzen, sondern auch eine Menge anderer Unannehmlichkeiten bereiten, indem derselbe auf die meisten durch das Gehörorgan vermittelten Genüsse und in vielen Fällen sogar auf jeglichen geistigen Verkehr verzichten muß, daher auch Schwebelüste meistens ungeliebt und mühselig werden. Und doch sind Ohrenleiden so leicht zu heben, wenn man sie nicht veralten läßt und gleich beim Entstehen die nöthigen Vorkehrungsmaßregeln trifft. In den meisten Fällen sind Ohrenleiden die Folge gebirglicher oder unterbrochener Absonderung des sogenannten Ohrenschmalzes, einer Entzündung, bestigen Entzündung, einer überhandnehmenden Schwellung oder durch mangelhafte Reinigung herbeigeführten Verstopfung des Gehörorgans. Zur Beilegung von Ohrenleiden jeder Art dient Bittner's Gehör-Oel. Die ausgezeichnete Wirkung dieses Gehör-Oeles besteht eben darin, daß es eine geregelte, gleichmäßige Bildung und Absonderung des Ohrenschmalzes befördert und dauernd erhält.

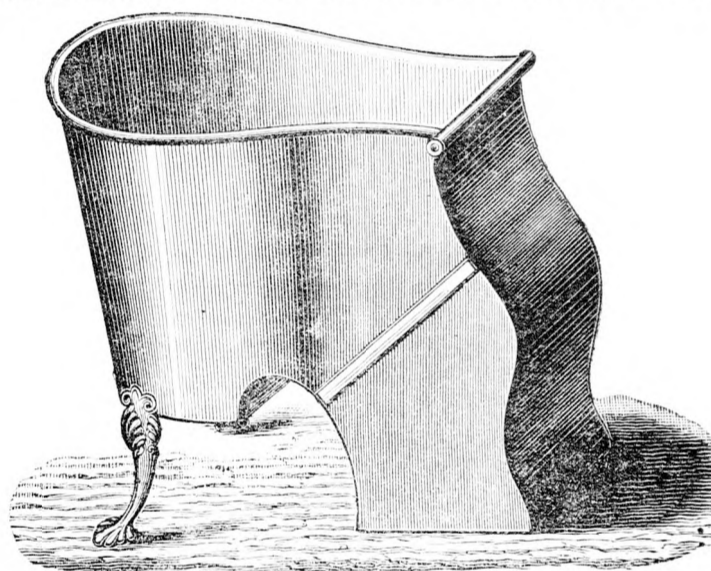
Preis per Flasche 50 fr. - 12 Flaschen kosten 5 fl. 8. B.

Weniger als 2 Flaschen werden per Post nicht versendet. Postversendung gegen Nachnahme täglich nur durch das

Haupt-Depôt: Julius Bittner's Apotheke in Gloggnitz, Nieder-Oesterreich.

[17] 2-10

Depôt in Hermannstadt: Karl Müller, Apotheker.



Bade-Stühle,

gewöhnliche und heizbare,

Bade-Wannen, Zimmer-Closets

hält vorräthig

Carl F. Jickeli,

Hermannstadt, Kleiner Ring.

[69] 1-4

K. k. concessionirtes

Universal-Speisen-Pulver

Dr. Gölis in Wien.

(Zeit 1857 Handels-Artikel. - Protocollirte Firma.)

Diätetisches Mittel; bisher unerreicht in seiner Wirkung auf die leichtere Verdaulichkeit (insbesondere) schwer verdaulicher Speisen, die Verdauung und Blutreinigung, die Ernährung und Kräftigung des Körpers. Dadurch wirkt es bei täglich zweimaligem und länger fortgesetztem Gebrauche mittelbar bei: Verdauungschwäche, Sodbrennen, Aufschoppungen der Baucheingeweide, Trägheit der Gedärme, Gliedererschwäche, Katarrhen des Magens oder Dispositionen zu solchen, Hämorrhoidal-Leiden, Scropheln, Bleichsucht, Gelbsucht, chronischen Hautausschlägen, periodischem Kopfschmerz, Wurm- und Steinfrankheit, Verschleimung, in der eingewurzelten Gicht und in der Tuberkulose. Bei Mineralwasser-Curen leistet es sowohl vor, als während des Gebrauchs derselben, sowie zur Nachcur vorzügliche Dienste.

Depôts befinden sich in Siebenbürgen bei folgenden Herren in: Hermannstadt: Carl Müller, Apotheker; August Teutsch, Apotheker; W. F. Morscher, Apotheker; F. A. Reissenberger, Kaufmann. Bistritz: Ed. Lany, Kaufmann. Broos: N. Vlad, Apoth.; C. Fuhrmann, Kaufmann. Tekendorf: G. K. Biemer, Kaufmann. Dees: F. Nick, Kaufmann. Dicső-Szt.-Márton: Ed. Fischer, Apoth. Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker. Klausenburg: Sam. Dietrich, Kaufm.; N. v. Székely, Ap., Dr. Ember Bogdan, Apotheker. Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker; C. Schuster, Apotheker; Fratii Stanescu, Kaufleute; Joh. Goos, Apotheker; Gebrüder Porr, Kaufleute; P. C. Czaides, Kaufmann; C. Hornung, Apotheker; Fr. Kelleman, Apotheker; E. Kugler, Apoth. Fogaras: R. Gleim, Apotheker. Maros-Vásárhely: Max Bucher, Apoth.; B. Wallerstein, Kaufm.; Kaupp & Eckwaert. Mediasch: L. R. Guggenberger, Kaufmann. Schässburg: J. B. Misselbacher & Söhne, Kaufl.; Josef B. Teutsch, Kaufm. Piski: A. Lichtensteiger, Apotheker. Szász-Régen: Hugo Czoppelt, Ap.; F. Schaser, Ap.; E. Wermescher, Apotheker. Torda: Gabr. Wolf & Sohn, Apoth.

Central-Depôt:

(Versendung täglich)

[89] 1-3

Wien, Stephansplatz Nr. 6 (Zwettlhof).

Preis einer großen Schachtel fl. 1.26, einer kleinen 84 kr. 8. B.

Das p. l. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Dr. Gölis' Universal-Speisen-Pulver zu verlangen und genau meine protocollirte Schutzmarke zu beachten.

In der ganzen österr.-ungar. Monarchie

werden tüchtige Personen jeder Berufsclasse zum Wiederverkaufe eines leicht absetzbaren Artikels gesucht.

Große Provision bei festem Verkaufe. Offerten mit Angabe gegenwärtiger Beschäftigung sind unter „Provision“ an Rudolf Mosse, Wien, Seilerstätte Nr. 2, zu senden.

[92] 1-2